

Thomas Macho, Johannes Steizinger (Hg.)

Susan Taubes

Schriften von Susan Taubes

Herausgegeben von Sigrid Weigel

BAND 2

Susan Taubes

Philosophische Schriften

Herausgegeben und kommentiert
von Thomas Macho und Johannes Steizinger

Aus dem Amerikanischen
von Rüdiger Hentschel und Konrad Honsel

Mit einem Inventar des Nachlasses von Susan Taubes
von Sigrid Weigel und Christina Pareigis



BRILL | FINK

Die Vorarbeiten zur Edition und die Übersetzungen wurden in den Jahren 2008 bis 2014 durch eine Programmförderung des BMBF für das *Zentrum für Literatur- und Kulturforschung* ermöglicht.

Umschlagabbildung: Susan Taubes, ca. 1960

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2026 Brill Fink, Wollmarktstraße 115, D-33098 Paderborn, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich).

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

www.brill.com

E-Mail: info@fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5731-8 (hardback)

ISBN 978-3-8467-5731-4 (e-book)

Inhalt

Susan Taubes' Philosophische Schriften	VII
<i>Sigrid Weigel</i>	

Vorbemerkung zum Textkorpus	XVII
-----------------------------------	------

TEIL I

Aufsätze und Rezensionen von Susan Taubes

Aufsätze

1 Das Wesen der Tragödie (1953)	5
2 Die gnostischen Grundlagen von Heideggers Nihilismus (1954)	21
3 Der abwesende Gott (1955)	53
4 Das Rätsel Simone Weil (1959)	74

Rezensionen

5 Albert Camus: <i>L'Homme Révolté</i> , Paris, Gallimard 1951 (1952)	97
6 <i>Tragedy and the Paradox of the Fortunate Fall.</i> Von Herbert Weisinger. East Lansing: Michigan State College, 1953 (1954)	103
7 Die weiße Maske fällt (1963)	116

Aus dem Nachlass

- 8 Der Mensch in der Revolte
(L'Homme Révolté, Gallimard 1951) 129

TEIL II

Susan Taubes' Dissertation

- 9 Der abwesende Gott. Eine Studie über
 Simone Weil (1956) 149

- Nachwort: Zwischen Revolte und negativer Theologie.
 Die philosophischen Themen von Susan Taubes 488
Thomas Macho, Johannes Steizinger

Anhang

- Siglenverzeichnis 514
- Editorische Prinzipien 515
- Überlieferung der abgedruckten Texte von
 Susan Taubes 516
- Sachkommentar (nach Seiten) 523
- Kommentiertes Namensverzeichnis 545
- Inventar des Nachlasses von Susan Taubes 556
Christina Pareigis, Sigrid Weigel

Susan Taubes' Philosophische Schriften

Sigrid Weigel

Dem deutschsprachigen Lesepublikum wurde Susan Taubes zuerst als Romanschriftstellerin bekannt, als 1995 die deutsche Übersetzung ihres Romans *Divorcing* unter dem Titel *Scheiden tut weh* erschien,¹ 26 Jahre nach dem englischsprachigen Original 1969 in New York. Vor der Veröffentlichung ihres Romans und weniger Kurzgeschichten aber war Susan Taubes in den 1950er Jahren als Autorin philosophischer Arbeiten hervorgetreten, in denen sie mehr oder weniger verborgene religionsgeschichtliche Spuren philosophischer Autoren der Moderne verfolgt. Doch damals, in den 1990er Jahren, war sie in Deutschland nahezu vollständig unbekannt; allenfalls wurde ihr Name mit dem des Religionswissenschaftlers Jacob Taubes, ihres früheren Ehemannes, assoziiert. Und in den USA war Susan Taubes, die sich zu Lebzeiten nicht wirklich als Schriftstellerin hatte etablieren können, weitgehend in Vergessenheit geraten. Die Veröffentlichung eines zweiten Romans *Lament for Julia* war nicht mehr zustande gekommen, bevor sie im November 1969 im Alter von 41 Jahren aus dem Leben schied. Erst 46 Jahre nach ihrem Freitod ist die erste Publikation dieses unvollendeten Romans – in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Klage für Julia* – in dem Band der *Prosaschriften* (2015) im Rahmen dieser Edition ihrer *Schriften* erschienen, zusammen mit zehn ihrer Kurzgeschichten. Acht davon stammen aus ihrem Nachlass, während nur zwei zuvor in den 1960er Jahren in amerikanischen Zeitschriften gedruckt worden waren.²

-
- 1 Susan Taubes: *Scheiden tut weh*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Nadine Miller. München 1995. Für die überarbeitete Neuauflage des Romans wurde ein Titel gewählt, den Taubes damals für die Veröffentlichung erwogen hatte, der aber von Random House abgelehnt worden war: *Nach Amerika und zurück im Sarg*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Nadine Miller. Berlin: Matthes & Seitz 2022.
 - 2 Susan Taubes: *Prosaschriften*, hrsg. und kommentiert von Christina Pareigis, aus dem Amerikanischen von Werner Richter. Bd. 3 der *Schriften*, hrsg. von Sigrid Weigel. München 2015.

Insofern verbindet sich mit den hiermit vorliegenden *Schriften* von Susan Taubes eher die Entdeckung als die Wiederentdeckung einer faszinierenden Autorin, – einer Exilierten und Grenzgängerin in jeder Hinsicht.³

Damit betrifft die Geschichte der Susan Taubes den ungewöhnlichen Fall der Entdeckung einer Autorin auf dem Umweg der Übersetzung. Denn geschrieben hat die Autorin – 1928 als Judit Zsuzsanna Feldmann in Budapest geboren und 1939 zusammen mit ihrem Vater, einem Psychoanalytiker, in die USA emigriert – auf Englisch. Zwar war ihr die deutsche Sprache nicht fremd, wie der Briefwechsel mit Jacob Taubes zeigt,⁴ zumal sie etliche Texte, etwa von Martin Heidegger, im Original gelesen hat. Dennoch bleibt es eine Besonderheit, dass die erste Werkausgabe, die ihre wichtigsten Texte versammelt, in deutscher Sprache erscheint. Mit diesem Band ihrer philosophischen Texte wird die vierbändige Ausgabe ihrer *Schriften* in deutscher Übersetzung komplettiert und abgeschlossen.⁵ Ihre Dissertation über die französische Philosophin Simone Weil – betreut von Paul Tillich und 1956 im Radcliffe College der Harvard University angenommen – wird hier überhaupt zum ersten Mal veröffentlicht, begleitet um ihre gesammelten wissenschaftlichen Aufsätze aus den 1950er Jahren und ergänzt um das von uns erstellte Register des Nachlassarchivs, das wir von 2001 bis 2023 betreut und bearbeitet haben (Susan Taubes Archiv am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung).⁶ Erst durch dieses Gesamtbild wird das Profil dieser ungewöhnlichen Denkerin erkennbar. Im

3 Zu Person und intellektueller Entwicklung von Susan Taubes vgl. Christina Pareigis: *Susan Taubes – eine intellektuelle Biographie*, Göttingen 2020.

4 Susan Taubes: *Die Korrespondenz mit Jacob Taubes 1950–1951*, hrsg. u. kommentiert von Christina Pareigis, Bd. 1,1 der *vorliegenden Edition*, hrsg. von Sigrid Weigel, München 2011; Susan Taubes: *Die Korrespondenz mit Jacob Taubes 1952*, hrsg. u. kommentiert von Christina Pareigis. Bd. 1,2, der *vorliegenden Edition*, hrsg. von Sigrid Weigel, München 2014.

5 Wir hätten gern noch weitere Bände mit Manuskripten aus dem Nachlass ediert, etwa eine Zusammenstellung autobiographischer Texte; doch nachdem die Erben das Copyright aller Texte von Susan Taubes der US-amerikanischen *Wylie Agency* übergeben haben, liegen alle Entscheidungen in deren Händen.

6 Zur Geschichte des Archivs und dieser Edition s. mein Vorwort in Bd. 1,1 der *vorliegenden Edition*, S. 7–12.

Horizont der Nachgeschichte des Zivilisationsbruchs entstanden, sind ihre Ausführungen zu den Spuren eines „religiösen Atheismus“ in der Philosophiegeschichte für die aktuelle Kulturtheorie, in der religionsgeschichtliche Fragen eine zentrale Rolle spielen, von hoher Aktualität.⁷

Seit der Veröffentlichung des ersten Bandes unserer Edition 2011 mit Susan Taubes' *Korrespondenz mit Jacob Taubes* ist das Interesse an ihren Schriften stetig gewachsen, wie nicht nur durch die zahlreichen Anfragen um Einsicht in ihren Nachlass deutlich wurde, sondern auch durch inzwischen entstandene Publikationen über ihre Arbeiten.⁸ Die Neuauflage ihres Romans *Divorcing* in der renommierten Reihe der „New York Review Books“ 2020 und die Veröffentlichung einer englischsprachigen Fassung ihrer 2015 auf deutsch erschienen *Prosaschriften* unter dem Titel *Lament for Julia* 2023 haben zuletzt eine (Wieder-) Entdeckung der Autorin literarischer Texte auch beim amerikanischen Lesepublikum eingeleitet.

Die Zusammenschau von Susan Taubes Dissertation mit ihren Aufsätzen, wie sie durch diesen Band möglich wird, zeigt, wie die verschiedenen Aspekte ihrer Arbeiten – die Lektüre von Autoren der deutschen Philosophie (Nietzsche, Heidegger) als „smuggled theology“⁹, der Referenzrahmen der Gnosis, die Arbeiten über Simone Weil und die Erörterung der Tragödie – von denselben Fragen motiviert und angetrieben werden und sich zusammenfügen zum Komplex einer ‚negativen Theologie‘ bzw. eines „jüdischen Denkens in einer Welt ohne Gott“.¹⁰ Dabei waren diese philosophischen Fragen

7 Vgl. Sigrid Weigel: Zwischen Religionsphilosophie und Kulturgeschichte. Susan Taubes zur Geburt der Tragödie und zur negativen Theologie der Moderne, in: *Literatur als Schauplatz der Kulturgeschichte*, München 2004, S. 127–145; engl.: Between the Philosophy of Religion and Cultural History: Susan Taubes on the Birth of Tragedy and the Negative Theology of Modernity, in: *Telos* 150 (2010), 115–135.

8 Vgl. etwa die monographische Studie von Elliot R. Wolfson: *The Philosophical Pathos of Susan Taubes. Between Nihilismus and Hope*, Stanford/CA 2023.

9 Susan Anima Taubes: The Gnostic Foundations of Heidegger's Nihilism, in: *The Journal of Religion* 34 (1954), S. 155–172, hier: S. 155.

10 Die Formulierung geht auf Stéphane Mosès zurück und diente als Titel einer Festschrift zu seinen Ehren. *Jüdisches Denken in einer Welt ohne Gott*. Festschrift für Stéphane Mosès, hrsg. von Jens Mattern u.a. Berlin 2000.

für Taubes immer auch von existentieller Bedeutung. Die Genese ihres Denkens lässt sich *en detail* in dem umfangreichen Briefwechsel aus jenen Jahren verfolgen, in denen Jacob sich in Jerusalem aufhielt, während Susan in den USA ihr B.A.-Studium mit einer Arbeit über das Verhältnis von Mythos und Logos in der Philosophie Heideggers abschloss (1950/51) und sich danach mit einem Bryn Mawr College European Fellowship zu Studienzwecken in Paris aufhielt (1952). Denn ihre Briefe sind Zeugnisse ihrer Leseindrücke und -kommentare, die sie an den Geliebten adressiert, eine Art Denktagebuch in Briefen¹¹, in dem sie Zweifel, Fragen, Verstehen, Leselust ebenso wie Widerstände gegenüber dem Gelesenen zum Ausdruck bringt. Ebenso regelmäßig wie ausführlich berichtet sie ihm, was sie liest, und teilt ihm ihre Gedanken dazu mit, obwohl er ihr während ihres Paris-Aufenthalts, wo sie *ihren* „geographischen Ort der Seele“ gefunden habe¹², rät, die Zeit für diese Stadt zu nutzen, anstatt im Zimmer zu sitzen und ihm „long letters on philosophy“ zu schreiben.¹³

Insbesondere in diesen Pariser Briefen lässt sich das intellektuelle Profil von Susan Taubes in *statu nascendi* beobachten: als religiös ortlose jüdische Denkerin, die sich von den Geistern des Judentums verfolgt fühlt. So beschreibt sie das Judentum als unintegrierbare Tatsache ihrer Existenz, die sie mit sich trage wie eine versiegelte Box, was auch immer diese enthalte, „maybe dynamit, maybe just stones“.¹⁴ In einem Brief, in dem sie die Differenz zwischen den vor- und post-christlichen Voraussetzungen betont, erklärt sie, dass ein Teil von ihr durch die ‚Aufklärung‘ inspiriert sei und sich ‚Fraternité‘, ‚Egalité‘ und Menschenwürde wünsche ebenso wie das Ende aller Autorität und allen „hocus-pocus + mystifications. But there is also a hunger for magic + for mystery. Nevertheless our services must be without a priest and in the spirit of ‚Fraternité‘ if at all.“¹⁵

11 Wolfson: *The Philosophical Pathos of Susan Taubes*, S. 4.

12 Br. 140, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

13 Br. 137, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

14 Br. 156, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

15 Br. 95, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

Dank der Starthilfe durch Emmanuel Levinas gestaltete sich der Paris-Aufenthalt für Susan Taubes als eine Zeit intensivsten Studiums bei damaligen Größen der französischen Philosophenszene, wie etwa Jean Wahl, Eric Weil, Henri-Charles Puech, Lucien Goldman, einschließlich der Möglichkeit, sich z.T. auch persönlich mit ihnen zu besprechen. Daneben besuchte sie einzelne Vorträge, etwa von Jean Starobinski oder Georges Bataille, lernte Albert Camus kennen, traf Hannah Arendt während deren Paris-Aufenthalt und kam in Kontakt mit Simone Pétrement (der späteren Biographin von Simone Weil), die in Verbindung mit „gnostique-catholic-S. Weil circles“¹⁶ stünde, so Susan Taubes.

Durch ihre Briefe an Jacob Taubes aus diesen Jahren zieht sich eine dichte Spur der Heidegger-Lektüre, die Susan Taubes als drängende Befragung eines möglichen Lebens und Denkens in der Jetztzeit betrieb: „I feel very deeply this withdrawal of being“¹⁷. Manchmal ist sie fasziniert, oft aber auch befremdet und voller Widerspruch. Wendungen wie „Heidegger says one very true and wise thing“ und „But in one thing i disagree with Heidegger“¹⁸ sind dafür typisch. Stets aber zeugen ihre Bemerkungen von einem Ringen um Verstehen und Kritik zugleich: „I don't know if Heidegger takes his ‚Sorge‘ serious enough“¹⁹ und ihre Lektüre ist so intensiv, dass der Philosoph sie in die Träume hinein verfolgt. Nach der Lektüre von *Über den Humanismus* Ende 1950 schreibt sie, der Absatz über das Heilige sei großartig, reiner Mythos: „the myth purified of all accidental, irrelevant associations“²⁰. Sie fasst den Entschluss, ein Papier über „Heideggers myth“ zu schreiben und erwirbt dafür sogleich *Sein und Zeit*, *Holzwege* und *Wesen der Wahrheit*,²¹ woraus schließlich der Plan einer Dissertation über Heidegger entsteht. Während der weiteren Lektüre seiner Schriften scheint ihr dieses Vorhaben aber immer problematischer zu werden. Es sei einfach gewesen,

16 Br. 132, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

17 Br. 52, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

18 Br. 51, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

19 Br. 37, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

20 Br. 34, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

21 Br. 34, in: Bd. 1,1 der vorliegenden Edition.

solange sie mit Heidegger geschwommen sei, jedoch „to swim against him“²², verlange sehr viel mehr, so im Mai 1952. In einem der folgenden Briefe vergleicht sie die Sprache von Heideggers Vorlesung *Das Ding* (1935/36) mit der von Joyce' *Finnigan's Wake*, eine „language of madness“, die sie mit der Erfahrung äußerster Verwirrung erklärt; denn es sei die Welt, die schizophren sei, nicht „the madmen“.²³ Die zunehmende kritische Distanz zu Heidegger wurde dabei offensichtlich durch die Vorlesungen von und Gespräche mit Jean Wahl bestärkt.

Im Zuge der Auseinandersetzung mit Heidegger und im Austausch über Jacob Taubes' Aufsatz über die Entwicklung der ontologischen Frage²⁴, an dem er zu der Zeit gerade arbeitete, kommen bei Susan häufiger auch skeptische Töne gegenüber dem Anspruch der Philosophie überhaupt zum Ausdruck. Sie glaube, dass es keine Befreiung von ‚Angst‘* auf der Ebene von Frage – Antwort gäbe. Aber der ‚Philosoph‘ glaube das. Er solle aber „most fearful“ sein, denn er verfüge über keine „ritual protection“.²⁵ In solchen und ähnlichen Bemerkungen, in denen eine wachsende Skepsis gegenüber der reinen Philosophie deutlich wird, kündigt sich bereits jene Akzentverschiebung ihrer Interessen an, die sie dann 1954, während des PhD-Studiums an der Harvard University, durch einen Wechsel vom Philosophie-Department zum Department of History and Philosophy of Religion vollziehen wird, – zugleich mit dem endgültigen Entschluss, ihre Doktorarbeit der negativen Theologie von Simone Weil zu widmen.²⁶ Anstelle der Dissertation über Heidegger entsteht der Aufsatz *The Gnostic Foundations of Heidegger's Nihilism* (1954), in dem sie im Anschluss an Hans Jonas' *Gnosis und spätantiker Geist* (1934) absolute Begriffe der Existenzphilosophie (wie Angst, Selbst, Geworfenheit, Ruf) mit dem „gnostischen Drama“ des Selbst²⁷

22 Br. 237, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

23 Br. 241, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

24 Jacob Taubes: The Development of the Ontological Question, in: *The Review of Metaphysics*. 6 (1953), 651–664.

25 Br. 141, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

26 Vgl. Pareigis: *Susan Taubes*, S. 238.

27 Taubes: *The Gnostic Foundations of Heidegger's Nihilism*, S. 158.

verbindet, wobei das Leitmotiv der ‚Fremdheit‘ die Klammer zwischen Gnosis und Moderne bildet.

Ihre Lektüre von Simone Weil, deren Schriften Ende der 40er/Anfang der 50er gerade erst veröffentlicht und entdeckt wurden, und die Idee, über sie zu schreiben, geht ebenfalls auf die Studienzeit in Paris zurück; dabei ist von Anbeginn das Motiv der „negativen Theologie“ im Spiele. Ihre Auseinandersetzung mit Weil ist durchgehend ambivalent; so sind ihr deren mystische Züge und „theologischen Spekulationen“ fremd, während sie zugleich den radikalen Realitätsbezug ihrer Werke hervorhebt. Am größten sei Weil, „when she strikes into an experience and shows that truth is reality“.²⁸ Zwar betrachtet Taubes Simone Weil als nur einen Fall im umfassenderen Komplex einer ‚negativen Theologie‘ in der Moderne bzw. eines Denkens, in dem die Erfahrungen der Moderne nach dem „Tod Gottes“ in gnostischen Begriffen gefasst würden, denn es gäbe ähnliche Muster bei Nietzsche, Kafka, Heidegger und der dialektischen Theologie‘ von Barth und Brunner. Gleichwohl erhält Simone Weil bei ihr die Rolle einer Hauptfigur im Ensemble moderner Gnostiker. Das erklärt sich vermutlich aus der spannungsgeladenen Verbindung zwischen deren radikaler sozial-politischer Haltung und dem, was Taubes den „religiösen Atheismus“ Weils nennt, wie auch aus der Tatsache, dass in Weils Schriften Erfahrungen der Katastrophen des 20. Jahrhunderts im Angesicht von Nationalsozialismus, Lagern und Krieg eingegangen sind. Letzteres thematisiert Taubes in dem Aufsatz *The Absent God* (1955), in dem sie Weils Begriff *malheur* erörtert. Denn außer der Doktorarbeit *The Absent God. A Study of Simone Weil*, auf deren Titelblatt noch der durchgestrichene Untertitel „On the Religious Use of Tyranny“ zu entziffern ist, hat sie zwei Aufsätze über Weil publiziert. Der Titel des zweiten, *The Riddle of Simone Weil* (1959), bezeugt, dass die Beschäftigung mit dieser exzeptionellen Mystikerin und Revolutionärin, die Taubes als „French philosopher-mystic-saint“²⁹ titulierte, notwendig unabgeschlossen bleiben muss. Dabei geht die Auseinandersetzung mit Simone Weil, so etwa mit

28 Br. 184, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

29 Susan Anima Taubes: *The Absent God*, in: *The Journal of Religion*, Vol. XXXV (1955), S. 6–16, hier S. 6.

grundlegenden Überlegungen zum Verhältnis von Profanem und Sakralem, weit über deren Schriften hinaus. Auch diese Frage geht auf die Pariser Studienzeit zurück: „I am beginning to work on the question of the sacred and the profane“, berichtet sie im März 1952, um sogleich das damit einhergehende erkenntnistheoretische Problem eines unmöglichen „neutralen“ Standpunktes gegenüber Fragen der Religion zu erörtern.³⁰

Neben den ausführlichen Kommentaren zu Vorlesungen und Lektüren enthalten Susan Taubes' Pariser Briefe auch Berichte von zahlreichen Theaterbesuchen (z.B. Lorca, Pirandello, Euripides, Kleist, Aristophanes, Racine), aus denen eine wachsende Faszination für das Theater deutlich wird, das sie schon während ihres BA-Studiums beschäftigt hat. So berichtet sie, sie habe nach langer Zeit wieder „the mystery of the theater“ erfahren.³¹ Während sie anlässlich von Pirandellos *Henry IV* über die Unmöglichkeit der Tragödie in einer sinnentleerten Welt reflektiert (Br. 164), veranlasst eine Inszenierung von Euripides' *Medea* „with masks, music, singing-dancing-chorus“ sie zu Überlegungen zum Theater als Schauplatz des ‚Archaischen‘. (Br. 193). Und im Mai 1952 erklärt sie Jacob „You mediate on the death of God; I on the death of tragedy. Both of us are in same sense with the law, the sacred law and finally law as such, criminal law“. (Br. 245) In den sich verdichtenden Kommentaren zur Tragödie wird bereits ihr religions- und kulturgeschichtliches Interesse daran deutlich, das dann in den ersten ihrer veröffentlichten Aufsätze mündet, *The Nature of Tragedy* (1953). Darin diskutiert sie die griechische Tragödie als Schauplatz zwischen Ritual, Religion und Philosophie, auf dem – durch den Bruch des rituellen Banns und den Austritt aus dem magischen Zirkel des Rituals, der den Augenblick der Reflexion in Begriffen menschlichen Handelns eröffnet – die Grenze zwischen göttlich/dämonischer und menschlicher Sphäre durchlässig ist. Der Held der Tragödie, Grenzgänger zwischen göttlicher und menschlicher Ordnung, steht bei Susan Taubes für ein Wissen, das das Wissen von Religion und Philosophie gleichermaßen reflektiert, das aber nur um den Preis seines Untergangs gewonnen werden kann. Damit

30 Br. 191, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

31 Br. 168, in: Bd. 1,2 der vorliegenden Edition.

eignet dem Auftritt des Subjekts in der Tragödie von Anbeginn der Status des Tragischen. Mit dieser Unterbrechung im Verhältnis von göttlichen Gründen und menschlichem Willen begründet die Tragödie eine zentrale kulturgeschichtliche Zäsur. Das Interesse an Tragödie und Theater wird Susan Taubes in ihren wissenschaftlichen Publikationen nicht weiterverfolgen; es kommt nur noch in ihren Rezensionen zum Tragen. Und es wird noch einmal praktisch virulent, 1967 in ihrer Mitarbeit am Open Theater in New York.

Insgesamt besteht der spezifische Beitrag von Susan Taubes' Schriften, die in der Nachgeschichte von Exil, Krieg und Holocaust entstanden sind, in der Theorie einer gnostischen Moderne, eine Art „theologischer Atheismus“, in dem philosophische, existentielle oder politische Begriffe den Ort ehemals theologischer Konzepte besetzen. Einen wichtigen Horizont dafür bilden Korrespondenzen zwischen dieser post-konfessionellen Kultur, in der die Orte von jüdischen und nicht-jüdischen Denkern sich *nicht mehr* trennscharf unterscheiden lassen, mit einer religiösen Mischkultur im Übergang von antikem Judentum und Frühchristentum, in der die Programme jüdischer und frühchristlicher gnostischer Häresie *noch nicht* polariert waren. Darin stellt die negative Theologie für sie einen Fluchtpunkt für religiös ortlose Intellektuelle jüdischer und christlicher Provenienz im 20. Jahrhundert dar.

Vorbemerkung zum Textkorpus

Der Korpus dieses Bandes umfasst deutsche Übersetzungen der philosophischen Schriften von Susan Taubes. Dazu gehören die im ersten Teil des Bandes versammelten Aufsätze und Rezensionen, deren Originale zwischen 1952 und 1963 in renommierten Zeitschriften wie *The Review of Metaphysics*, *The Journal of Religion* und *Ethics* erschienen sind. Darüber hinaus beinhaltet dieser Band deutsche Übersetzungen unpublizierter Texte aus dem Nachlass von Susan Taubes. Im ersten Teil ist eine Rezension von Albert Camus' *L'Homme Révolté* abgedruckt, die 1952 auf Englisch verfasst, aber nicht publiziert wurde – ergänzend zur ebenfalls abgedruckten gekürzten Version dieser Rezension, die im Juli 1952 in der Zeitschrift *Iyyun* in hebräischer Übersetzung erschien. Den zweiten Teil dieses Bandes bildet die deutsche Übersetzung von Susan Taubes' Dissertation *The Absent God: A Study of Simone Weil*, die 1956 am Radcliffe College, dem Frauencollege der Harvard University, angenommen wurde. Ergänzt wird dieser Band durch ein Register des Inventars von Susan Taubes' Nachlass, der am *Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin* (ZfL) erschlossen wurde. Im Anhang dieses Bandes sind die Überlieferungen aller in diesem Band abgedruckten Texte detailliert beschrieben.